Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Mit einem Register über diesen und den Ersten Band

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1791

XXXVIII. Fortsetzung des sieben und dreißigten Stücks.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10096

Visual Library

lenthalben die Breite des Randes, und wenn er wahrnimmt, daß der Kopf nicht recht in der Mitte ist, so bindet er die Formschnur auf, und zieht zu wiederhohlten Malen an demjenigen Theile, welcher die Form decket, und zunächst an der Seite ist, wo er den Rand nicht breit genug gefunden hat. Hierauf bindet er das Formband wieder um, wo es vorher war, und drückt es mit dem Hohlstampfer oder Plattstampfer nieder. Zuletzt werden dann noch mit dem schärfern Untertheil des Plattstampfers alle ungleiche Stellen, Falten, und Runzeln, die nur sichtbar sind, überstrichen und weggeschafft, das heißt: der Hut wird gleichgefaustet.

XXXVIII.

Fortsetzung des sieben und dreißigsten Stücks.

Wenn der geformte Hut auf der Hutform in der Trockenstube so lange gehangen hat, bis er trocken geworden, so wird er appretirt. Es werden die Hefen, die sich beym Walken in den Hut gezogen haben, und beym Trocknen hervorgedrungen sind, mit der flachen Hand abgerieben, die vorschimmernden groben Haare mit dem

Zwickeisen ausgerupfet, dann der Hut auf dem Tische ausgebreitet, mit Bimsstein abgerieben, und mit Fischhaut die Wolle oder Haare desselben heraus gestrichen, damit ein kurzes Haar auf der Oberfläche zum Vorschein komme, wodurch der Filz ein zartes Anfühlen erhält, und auch die Farbe besser annimmt.

Ehe der Hut gefärbt wird, wird er erst auf eine Form, die aber länger ist, als die, worauf er angeformt wird, gestreift, unter den Kopf aufs neue ein Formband gebunden, Hut und Form auf einige Augenblicke in kochendes Wasser gelegt, hierauf beydes auf einen Tisch gebracht, der Rand des Huts gleichfalls über die Form gestreift, und das Band mit dem Krummstampfer fast bis zum Schnitt des Randes hinab gestoßen. Hierauf stößt der Arbeiter die Form an ihrer Grundfläche gegen einen Block, der in der Werkstätte steht, und treibt sie hiedurch noch genauer in den Hut hinein; bringt hienächst Hut und Form vom neuen in heißes Wasser, und drückt auf einer Tafel das Wasser mit dem Plattstampfer wieder aus; zugleich werden die Haare abermals mit einer feinen Kratze aufgekratzt, und nun der Hut mit der Form zugleich in den Farbekessel gelegt. Dies ist ein großer eingemauerter Kessel, worin mehrere, und in großen Werkstätten gewöhnlich hundert Hüte auf einmal eingeschich-

geschichtet werden. Der Kessel wird alsdenn mit einem, mit Gewichten beschwerten Deckel bedeckt. Wenn sie etwa eine Stunde gekocht haben, öffnet man den Kessel, kühlt ihn mit zugegossenem kalten Wasser ab, nimmt die Hüte heraus, setzt sie zum Abtriefen auf Trockenbretter, und läßt sie an der Luft abkühlen. Während der Zeit, daß die Hüte abkühlen, verstärkt man die Farbe wieder mit etwas Zusatz von Grünspan und Vitriol, schichtet andere hundert Hüte ein, und wechselt mit beyden Hunderten gemeiniglich so oft ab, bis jedes acht Mal in der Farbe gewesen. Zu etwa 200 Hüten werden 40 Pfund Kampecheholz, (7) ½ Pfund arabischer Gummi, 5 Pfund Galläpfel, ¼ Pfund Grünspan, und 4 Pfund Eisenvitriol genommen. Zuletzt werden die gefärbten Hüte in kaltem Wasser gewaschen, die überflüßige Farbe mit dem Plattstampfer rein heraus gestrichen, an der Sonne, oder in der Trockenstube etwas getrocknet, hienächst mit einer Bürste abgerieben, geglättet, und endlich völlig getrocknet.

(7) Haematoxylum. Linn. Wird in Jamaica, und andern englischen Kolonien mit großem Eifer gebauet. Die Bäume wachsen daselbst so schnell, daß sie 10 — 12 Jahre nach der Aussaat zum Gebrauch tüchtig sind. Die Saamen säen sich selbst aus.

Die auf solche Art fertigen Hüte sind nun aber noch schlaff, und müssen daher gesteifet werden, welches mit Leim, oder Hausenblasensolution, auch wohl mit dem Schleim verschiedener Sämereyen, als Quittenkörner, Flöhsaamen, u. d. gl. geschiehet. Man kocht die Materialien in Wasser, und läßt sie durch ein Haarsieb laufen, bestreicht die Hüte vermittelst einer Bürste damit, thut sie so in eine angefeuchtete Leinwand, und legt sie auf eine heiße Platte, da denn die schleimichten Materien eindünsten. Man hat zu dieser Arbeit gewöhnlich besonders eingerichtete Oefen, wo oberwärts 2 Feuerlöcher sind, welche trichterförmig zugehen, und worin ein Rost ist, auf welchen man Kohlen legen kann. Der obere Rand ist mit einem eisernen Ring eingefaßt, und 15 Zoll im Durchmesser groß. Um die Löcher stellt man Ziegelsteine, worauf man eine Kupferplatte legt, doch so, daß die Hitze dazwischen durchgehen kann. Daneben steht ein Tisch, der ein Loch hat, worin der Hutkopf passet. In dies Loch wird der Hutkopf gelegt, so, daß der Rand auf dem Tische zu liegen kömmt, und dann der Rand auf vorher angeführte Art bestrichen, doch so, daß man damit nicht auf den Schnitt kommt. Alsdann geht der Arbeiter mit dem Hute zu dem stark geheitzten Ofen, nimmt die mit Wasser besprengte Leinwand, und legt sie über

das

das Blech und die gesteifte Seite des Huts. Nach einer Zeit von 2 Minuten hat sich der Leim schon in den Hut gezogen, und man zieht alsdann mit einer Kratze das Haar wieder etwas auf. Wenn auf diese Art die Ränder auf beyden Seiten gesteift sind, so wird mit dem Kopfe eben so verfahren, wozu man aber keine Bleche gebraucht, weil sich der Leim nicht einziehen darf, sondern nur trocken werden muß, indem ihn das Hutfutter bedecket. Ist der Hut nun vollkommen getrocknet, welches in der freyen Luft besser, als in geheitzten Stuben geschiehet, so wird ihm mit einer scharfen Bürste und kaltem Wasser der Strich, oft aber noch durch Gummi ein Glanz gegeben. Zuletzt wird er noch mit einem warmen Bügeleisen gebügelt, das Haar abermals mit einer trocknen Bürste ausgebürstet, und der Rand beschnitten. Nun ist der Hut bis aufs Füttern und Aufstutzen fertig, welches letztere an einigen Orten besondere Hutstaffirer besorgen, die aber sehr entbehrlich sind, weil jeder Hutmacher die Kunst leicht begreifen kann, den Hüten allemal die modige Form zu geben.

Von der Geschichte der Filzhüte habe ich im zweyten Bande meiner Antipandora S. 525 etwas mit angeführt.

Landesbibliothek Oldenburg

XXXIX.

Naturgeschichte des Iltis. (1)

Der Iltis hat in Ansehung seiner Lebensart so wohl, als seines äußerlichen Ansehens viel Aehnlichkeit mit dem Hausmarder, (2) ist aber etwas kleiner als dieser, und unterscheidet sich auch von ihm durch einen kürzern Schwanz, dickern Kopf, spitzigere Schnauze, dickeres und schwärzeres Haar. Die Länge des Thiers beträgt bis zum Schwanze etwa 17 bis 18 Zoll, und die des Schwanzes nur 6 Zoll, die Höhe aber etwa 5 Zoll. Der Kopf hat viel Aehnlichkeit mit einem Fuchskopfe, und die Breite desselben zwischen den Ohren bildet mit der Schnauzenspitze ein regelmäßig gleichseitiges Dreyeck. Der Mund hat äußerlich einen schwarzbraunen Katzenbart und inwendig ein sehr scharfes Gebiß. Die Zähne gleichen nach ihrer Figur und Stellung völlig den Zähnen

(1) Mustela Putorius. Linn. Iltis, Eltis, Ilk, Ulk, Elske, Elbthier, Ellenkatze, Stinkthier, Stänker, Stänkerratze, stinkende Wiesel, Teufelskind, Hausunke, Unke, Illing, Buntsing, Nölling, Iltismarder.

(2) Mustela Foina. Linn.